

Verhalten, heute könnte man etwa die „Klimakleber“ rund um die „Letzte Generation“ der Sozialfigur des „regressiven Rebellen“ zuordnen.

Die vorliegende Studie ist eine Mischung aus Ideengeschichte, soziologischer Theorie, Essayistik und Empirie. Sie ist aber auch eine konstruktive Herausforderung für die Rechtsextremismusforschung. Diese spricht immer wieder von der Mitte der Gesellschaft, die empfänglich sei für autoritäres und rechtsextremes Denken. Hier liegt nun ein origineller Nachweis vor, dass neuere Protestbewegungen, Intellektuelle und Gutverdienende durchaus einen „libertären Autoritarismus“ entwickeln können, indem sie die Idee der individuellen Freiheit absolut setzen. Hier liegt ein Ansatz vor, der es verdient, weiterentwickelt zu werden.

Köttig, Michaela; Meyer, Nikolaus; Bach, Johanna; Castein, Connie & Schäfer, Mona (2022). Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende

Opladen: Verlag Barbara Budrich. 286 Seiten, ISBN: 978-3-8252-5952-5, 29,90 Euro
von Nadja Kaiser & Peps Gutsche

Erfreulicherweise findet auch in der Sozialen Arbeit vermehrt eine Auseinandersetzung mit extrem rechten Ideologien und Gruppierungen statt. Einen fundierten Rahmen zur Thematisierung innerhalb von Lehrveranstaltungen sowie in der Praxis bietet dieses facettenreiche Studienbuch. Es nähert sich in drei Abschnitten den Schwerpunkten der theoretischen Annäherung, Handlungs- und Erscheinungsformen sowie Umgangsweisen und Reflexionsansätzen in der Sozialen Arbeit. Der Sammelband nimmt eine breite Bestandsaufnahme vor, wo und auf welche Weise Rechtsextremismus, seine ideologischen Elemente und praktischen Implikationen die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin betreffen. Zielgruppe des Sammelbandes sind Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit. Neben informierten inhaltlichen Auseinandersetzungen findet sich eine Fülle an weiterführenden Informationen, Rechercheaufträgen und Übungsaufgaben sowie Reflexionsfragen zu jedem Artikel.

Der Band beginnt im ersten Abschnitt mit zwei Aufsätzen zur Geschichte und Gegenwart der Profession. Beide behandeln die Rolle der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus, ihre Beteiligung an Verfolgung und Ermordung, an der anschließenden Verdrängung der Verbrechen und ihrer verspäteten Aufarbeitung, und zeigen schließlich die Kontinuitäten extrem rechter Ideologie und Praxis nach 1945 auf. Es wird deutlich, wie mit der Entpolitisierung der sozialen Frage eine Entpolitisierung der Sozialen Arbeit einherging. Die trägt auch heute noch zu fehlender Sensibilität für sexistische, antisemitische, rassistische oder sozialdarwinistische Praktiken bei kann und eine De-Thematisierung dieser Phänomene in der professionellen Praxis zur Folge haben.

Beispielhaft für die Fortsetzung und De-Thematisierung diskriminierender Praktiken ist der Beitrag „Sozialdarwinismus als Ideologie der Ungleichwertigkeit“ von Alia Wielens, Lukas Dientenfelder und Lena Inowlocki. Die Autor*innen zeigen am Fallbeispiel der rassistischen Brandanschläge in Rostock-Lichtenhagen 1992, wie soziale Ungleichheit in Ungleichwertigkeit transformiert wird, und erläutern die enge Verknüpfung mit anderen Ungleichwertigkeitsideologien wie Rassismus. In der Gewalt gegen wohnungs- und obdachlose Menschen legen sie die Zuspitzung der gesellschaftlich weit verbreiteten Bewertung von Personen anhand Kriterien wie Leistung und Arbeit dar, die allzu oft in rechtsextremen Morden gegen wohnungs- und obdachlose Menschen mündet.

Der zweite Abschnitt erläutert Handlungs- und Erscheinungsformen sowie Auswirkungen der extremen Rechten in der Sozialen Arbeit, in der Profession als auch in Lehre und Forschung. Die Beiträge beschäftigen sich mit Fragen von Sprachsensibilität und der Bedeutung von ab- und bewertender Sprache im Hochschulkontext, der Rolle sozialer Medien für die Mobilisierungsfähigkeit der extremen Rechten sowie den Herausforderungen rechtsextremer Einstellungen in der Migrationsgesellschaft. Kevin Stützel und Stefanie Lindner skizzieren in ihrem Beitrag „Die extreme Rechte in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit“ Formen der Einflussnahme extrem rechter Akteur*innen im Bereich Jugendarbeit oder karitative Hilfen durch eigenständiger Angebote, Angriffe auf und Bedrohungen von Sozialarbeiter*innen oder sozialen Trägern sowie die Auswirkungen diskriminierender Handlungspraxen durch Akteur*innen der Sozialen Arbeit oder staatliches Handeln.

Im dritten Teil bearbeitet der Sammelband Konzepte, Umgangsweisen und Reflexionsansätze. So unterzieht Michaela Glaser den Ansatz der akzeptierenden Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen einer kritischen Reflexion und zeigt alternative Konzepte auf, die den Blick für Betroffene von extrem rechter Raumnahme und Gewalt öffnen. Die Artikel von Antje Heigl und Günter Kugler ebenso wie von Diren Yeşil fokussieren die Perspektive Betroffener und den sozialarbeiterischen Umgang mit Traumatisierungen sowie die Dringlichkeit der Reflexion von Rassismus und Kulturalisierung für Praktiker*innen der Sozialen Arbeit.

Johanna Sigl und Lisa Janotta formulieren schließlich in ihrem Beitrag eine Kritik, die eine Forschungslücke aufzeigt, aber auch den vorliegenden Sammelband betrifft. So monieren sie zurecht, dass die aktuelle Forschung zur sozialarbeiterischen Rechtsextremismusprävention hauptsächlich auf die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen fokussiert, Erkenntnisse in Bezug auf höhere Lebensalter allerdings fehlen. Auch im vorliegenden Band finden sich bezüglich des praktischen Umgangs mit rechtsorientierten Menschen oder Personen, die sich diskriminierend verhalten, fast durchweg nur Beispiele für die Arbeit mit Jugendlichen. Wie Michaela Glaser in ihrem Beitrag beschreibt, mag das auch daran liegen, dass sich in den 1990er-Jahren ein Wahrnehmungswandel vollzogen hat – von Rechtsextremismus als „Problem älterer Generationen“ zu einem „Jugendproblem“ (180). Jedoch ist spätestens in den letzten drei Jahren im Rahmen der Covid-19-Pandemie, mit dem Aufkommen von Querdenken und der zunehmenden Relevanz von Verschwörungserzählungen deutlich geworden, dass Rechtsextremismus aktuell auch und gerade ein Thema von Erwachsenen ist.

Wie diese Menschen erreicht werden können, darüber muss gesamtgesellschaftlich, disziplin- und professionsübergreifend nachgedacht und diskutiert sowie Konzepte erarbeitet werden. Die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession kann dazu beitragen, zumal wenn



sie ihr Verhältnis zum Rechtsextremismus aufarbeitet und klärt. Für diese künftigen Auseinandersetzungen liefert das vorliegende Studienbuch wichtige Impulse.

Baumann, Imanuel (2022). Rechtsterrorismus. Verschwörung und Selbstermächtigung 1945 bis heute

Nürnberg/Petersberg: Memorium Nürnberger Prozesse/Michael Imhof Verlag. 120 Seiten, ISBN: 978-3-7319-1303-0, 19,95 Euro

von Fabian Virchow

Die vorliegende Publikation ist ein Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, die seit Ende Oktober 2022 elf Monate lang im Memorium Nürnberger Prozesse in Nürnberg gezeigt wurde – in eben jenem Schwurgerichtssaal 600, in dem der Internationale Militärgerichtshof 1946 einige der führenden NS-Verbrecher verurteilt hatte.

Neben Grußworten des Direktors der Museen der Stadt Nürnberg, des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg und des Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern sowie eines einführenden Essays des Herausgebers, der Leiter des Memoriums ist, gliedern sich Ausstellung und Katalog in vier große Abschnitte, die mit „Revanchismus – Wut der Unterlegenen“, „Vigilantismus – Feindschaft mit dem Staat“, „Antisemitismus – Hass auf Jüdinnen und Juden“ sowie „Rassismus – Gewalt gegen Vielfalt“ überschrieben sind. In jedem der Abschnitte werden zwischen fünf und neun Stichworte aufgerufen, meist rechtsterroristische Akte der Gewalt. Zur Erläuterung werden zweisprachig (deutsch/englisch) Bild- und Textelemente kombiniert, knappe sachliche Darstellungen werden dazu zielführend mit zum Teil wenig bekannten Fotos illustriert.

Im ersten Abschnitt werden historische Kontinuitätslinien sichtbar gemacht – von der militärischen Absicherung des Nürnberger Justizgebäudes über die Verurteilung Rudolf Heß‘ in Nürnberg bis zu den vielfältigen Planungen rechtsterroristischer Gruppen, ihn durch Anschläge oder Geiselnahme zu befreien. Während die Gewaltverbrechen eines Ekkehard Weil oder der Hepp-Kexel-Gruppe in den meisten deutschsprachigen Publikationen zum Rechtsterrorismus genannt werden, führt der Katalog auch Gewalttaten der Gruppe Odessa um Siegfried Kabus auf, die 1946 nach Razzien vor einem US-Militärgericht abgeurteilt wurde. Den in diesem Abschnitt von Katalog und Ausstellung ebenfalls angeführten Anschlägen der Hepp-Kexel-Gruppe auf US-Soldat:innen in den frühen 1980er-Jahren lag allerdings eine andere Variante extrem rechter Weltanschauung zugrunde als die NS-Glorifizierung.

Der Abschnitt „Vigilantismus“ verweist auf weitere rechtsterroristische Gewaltakte und deren Akteur:innen. Dabei steht neben der erstmaligen Verurteilung von Rechtsterroristen nach § 129a Strafgesetzbuch im Jahr 1979 im Rahmen des Bückeburger Prozesses gegen eine neonazistische Gruppe um Michael Kühnen der Anschlag auf das Oktoberfest in München am 26. September 1980 im Mittelpunkt. Beeindruckend ist die Sichtbarmachung des Ausmaßes des Leids der durch die rechtsterroristische Gewalt Getroffenen anhand medizinischer Unterlagen sowie biografischer Hinweise.